

Eröffnungsrede zur Ausstellung

„The Shimmer of Time“

von Maximilan Brunn

am 16. Januar 2026 im Atelier Kirchner

Liebe Gäste,

liebe Freundinnen und Freunde der Fotografie,

als Maximilian Brunn vor drei Jahren erstmals in meinem Atelier vorsprach, war er eigentlich auf der Suche nach einer Dunkelkammer zur Mitbenutzung. Eine befreundete Fotografin hatte ihn deswegen zu mir geschickt im Wissen, dass ich noch ein analoges Schwarzweiß-Labor betreibe. In puncto Dunkelkammer sind wir nicht einig geworden, aber eine Ausstellung in diesen Räumen ist so entstanden. Vielen Dank für die Empfehlung, liebe Angela Bröhan.

Herzlich willkommen also zur Ausstellung „The Shimmer of Time“ von Maximilian Brunn. Das **Schimmern der Zeit**, so lautet der scheinbar abstrakte Titel dieser Ausstellung von Fotografien Maximilian Brunns. Ein Rätsel mit vielen Lösungen, wenn man sich auf die Deutung des Widerspruchs einlässt. Kann Zeit leuchten, glänzen oder gar schimmern? Ja, sie kann, so wahr es „altes Licht“ gibt, das nach unvorstellbaren Zeiträumen den irdischen Beobachter in dessen winziger Lebensspanne erreicht.

Drei Aspekte möchte ich hervorheben. Da ist zum einen die Patina gealterter und berührter Oberflächen, die nur die Zeit verleihen kann. Und davon erglänzen viele in den hier gezeigten Innenräumen von Moscheen, Kirchen, Synagogen und Tempeln in Deutschland. Das Alter der jeweiligen Weltreligion trifft auf die Gegenwart der Religionsausübung in Sakralbauten der letzten paar hundert Jahre. Mal mehr, mal weniger glücklich ausgeführte Bauten, immer aber der Unendlichkeit geweiht.

Da ist zum anderen die Belichtungszeit der analogen Großformat-Kamera, die im Halbdunkel der Gotteshäuser schon mal bis zu einer Stunde betragen kann. Das so auf dem Negativ gesammelte Licht ist nicht dasselbe des flüchtigen Augenblicks, es ist überglänzt von der Dauer des Hinschauens, also Belichtungszeit plus Einrichten der Aufnahme unterm Dunkeltuch. Das Schimmern der Zeit, hier wird es zum Manifest. Der Fotograf selbst sieht darin den verborgenen Sinn aller Weltreligionen, den Glauben an die Unendlichkeit.

Und drittens sind die Kontaktabzüge der 20 × 25 cm großen Originalnegative auf handgeschöpftem, hauchdünnem Japan Papier ausbelichtet, das für seinen Schimmer in den dunklen Partien der fotografischen Beschichtung bekannt ist. Brunn verwendet ein speziell dafür entwickeltes Washi-Papier, das er selbst mit einer Platin-Palladium-Eisenoxalat-Emulsion beschichtet. Ein aufwändiges, handwerkliches Verfahren, das aber maximale Lebensdauer der Abzüge garantiert. Fünf in Japan verbrachte Lehrjahre haben diese Arbeit geprägt.

Der zentralperspektivische Bildaufbau in den Fotografien Maximilian Brunns verstärkt die Symmetrie der geweihten Innenräume und beschwört die Präsenz ihrer Gottheiten in kühlen Bildkompositionen

herauf. Mit der Technik der Großformat-Platten-Kamera auf dem Stativ stellt sich der junge Fotograf in die Tradition der preußischen Messbildfotografie, die um 1900 unter Albrecht Meydenbauer in Berlin mit quadratischen Glasnegativen von bis zu 40 cm Kantenlänge perfektioniert wurde. Übrigens standen auch bei Meydenbauer Sakralbauten im Zentrum seiner Fotogrammetrie, der fotografischen Vermessung von Bauwerken und Orten. Wer nun aber denkt, da ist jemand ganz der Altertümeli verfallen, dem sei gesagt, dass Maximilian auch der erste Fotograf war, der sich mit KI-generierten Fotografien um eine Ausstellung in meinem Atelier bewarb.

Das in Berlin Mitte geplante, drei der fünf Weltreligionen gewidmete „House of One“ wäre gewiss ein geeigneter Ort für eine umfassende Präsentation der global angelegten Serie sakraler Innenräume. Solange man sich dort aber noch nicht aus der „Gräberwolke“ des geschichtsträchtigen Petri-Kirchplatzes emporgearbeitet hat, ist das profane Atelier Kirchner – nach der Kreuzberger Sankt-Thomas-Kirche – die zweite Station des Langzeit-Projekts von Maximilian Brunn. Hier auf Deutschland beschränkt, aber prinzipiell grenzenlos in weltweiter Einkehr gedacht.

Die Fotografien sind in Fünfergruppen nach dem Alter der Religionen geordnet. Angesichts des Aufwands und der reinen Materialkosten scheinen 750 € pro Abzug mit Passepartout nicht zu hoch gegriffen. Die Auflage der handgefertigten Kontaktdrucke auf Washi-Papier ist auf 7+2 Künstlerabzüge beschränkt. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, zu dem ich das Vorwort beigetragen habe.

Zum Schluss bitte ich noch um einen Moment des Gedenkens für Johanna Gisela Bechen (geboren 1948 in Usingen im Taunus), eine der treuesten Besucherinnen meines Ateliers. Sie ist vergangene Woche gestorben. Wir werden sie und ihre stete liebevolle Anteilnahme vermissen.

André Kirchner

Die Ausstellung ist bis 28. Februar 2026 im Atelier Kirchner, Grunewaldstraße 15, erster Hof, Parterre, in Berlin-Schöneberg zu sehen. Öffnungszeiten: Mi, Fr, Sa 16-18 Uhr; Do 18-20 Uhr – oder nach Vereinbarung.